

Anselm von Canterbury (1033 - 1109)

- 1033 Geburt Anselms in Aosta (Königreich Burgund)
- 1060 Eintritt bei den Benediktinern im Kloster Le Bec-Hellouin (Normandie)
- 1063 Prior von Bec und Nachfolger von Lanfranc als Leiter der Schule
- 1076/78 *Monologion* und *Proslogion* werden verfasst
- 1079 Ernennung zum Abt des Klosters Bec
- 1092 Anwesenheit Anselms bei der Verurteilung des extremen Nominalisten Johannes Roscelin in Soissons
- 1093 Ernennung Anselms als Nachfolger des 1089 gestorbenen Lanfranc zum Erzbischof von Canterbury
- 1094-1097 Anselm verfasst das Werk: *Warum Gott Mensch wurde (Cur Deus homo)*
- 1097-1100 Anselms 1. Exil in Rom
Nach dem Tod von König Wilhelm Rufus Rückkehr nach England
- 1103-1106 2. Exil, in Lyon
Nach einer Annäherung mit König Heinrich I. Rückkehr nach England
- 1107 Hoftag in Westminster zwischen Erzbischof und König
Verteidigung der Kirche, die für Anselm unter dem Gesetz Gottes und nicht unter dem des Königs steht.
- 1109 Tod Anselms am 21. April in Canterbury

Für eine Einführung in Leben und Werk Anselms von Canterbury sei empfohlen:
 Verwegen Hansjürgen, Anselm von Canterbury. Denker, Beter, Erzbischof (Pustet-Verlag), Regensburg 2009.

Schönberger Rolf, Anselm von Canterbury (Beck-Verlag), München 2004.

Betend zu Gott und zu sich selber finden

Christus, Mutter, du sammelst unter deinen Flügeln Deine Kücken. [...] An deiner Sanftmut erstarken die Verängstigten, durch deinen Wohlgeruch leben die Verzweifelten auf. Deine Wärme erweckt Tote, deine Berührung macht Sünder gerecht. [...] Tröste deine Verängstigten, stärke den an sich Verzweifelnden, durch dich wird er zu deiner unverehrten und unverlierbaren Gnade erneuert werden. Denn aus dir strömt der Trost für die Elenden; darum sei gepriesen in alle Ewigkeit. Amen.

(Anselm von Canterbury, *Gebete*, Einsiedeln 1965, 67)

Die folgenden Gebete und Betrachtungen wollen den Geist des Lesers zur Gottesliebe und Gottesfurcht, zur Selbsterkenntnis bewegen. Darum lese man sie nicht im Trubel, sondern in Ruhe, nicht sprunghaft und eilends, sondern (...) in aufmerksamer und verweilender Betrachtung. Der Leser soll auch nicht danach streben, jedes Gebet ganz durchzulesen, sondern nur so viel, als nach seinem Empfinden genügt, um mit Gottes Hilfe die Gebetshaltung zu entzünden, und soviel ihn erfreut.»

(Anselm von Canterbury, *Gebete*, Einsiedeln 1965, 17)

Wenn du, Herrin, seine Mutter bist, sind dann nicht deine anderen Söhne seine Brüder? Und wenn er selber dafür sorgte, durch Geburt aus der Mutter von unserem Geschlecht zu sein und uns durch Zurückgabe des Lebens zu Söhnen seiner Mutter zu machen: dann ladet er selber uns ein, uns als seine Brüder zu bekennen. So ist der, der uns richtet, unser Bruder. Der Erlöser der Welt ist unser Bruder. [...] Wie zuversichtlich dürfen wir hoffen, wie trostreich fürchten, da für uns Heil oder Verdammung vom Urteil des gütigen Bruders und der lieben Mutter abhängen. Wie leidenschaftlich müssten wir diesen Bruder und diese Mutter lieben, wie vertraulich uns ihnen überlassen, wie zuversichtlich zu ihnen fliehen. Wie sanft werden sie uns Fliehende aufnehmen! Der gütige Bruder möge uns nachlassen, was wir gefehlt, [...] schenken, was wir reuig erflehen. Die gute Mutter möge beten und bitten für uns, fordern und erflehen, was wir brauchen...

(Anselm von Canterbury, *Gebete*, Einsiedeln 1965, 41)

O Frau, warum weinst du? Und Du, ihr einziges Glück, warum triebst du sie in den Schmerz hinein? Aber nun kann die getreue Liebe es nicht länger tragen, sie seufzen zu sehen, sich selber zu verbergen. Der Herr ruft die Magd beim gewohnten Namen, und die Magd erkennt die gewohnte Stimme des Herrn: „Maria!“ ... Aber was will ich Armseliger ohne Liebe mich unterfangen, die Liebe Gottes und die selige Freundschaft Gottes auszudrücken? Wie soll mein Herz den Wohlgeruch ausströmen, wenn es innerlich nichts geschmeckt hat? Und doch bist du mir Zeugin. O Wahrheit, dass ich deine Liebe in mir entfachen möge. Erhöre mich, um der Liebe und der teuren Verdienste deiner geliebten Maria willen, und denen deiner seligsten Mutter, der gröten Maria ...

(Anselm von Canterbury, *Gebete*, Einsiedeln 1965, 102)

Erkenntnis Gottes als Ergriffensein

Einige Mitbrüder haben mich oft und eindringlich gebeten, ich möge von dem, was ich ihnen über die Betrachtung des göttlichen Seins und anderer damit zusammenhängender Dinge in häufigem Gespräch vorgetragen habe, einiges als Beispiel solcher Betrachtung für sie niederscheiben.

(Anselm von Canterbury, *Monologion*, Präfation)

*Sie [d.h. die Mitbrüder] haben von mir auch in der Abfassung dieser Betrachtung eine bestimmte Form verlangt [...]: ich solle mich in meiner Beweisführung **nicht** auf die Autorität der Heiligen Schrift stützen, sondern jeden Schlussatz der einzelnen Argumente in gewöhnlichen Ausdrücken darstellen, so dass aus allgemein verständlichen Gründen und einfacher Erörterungen sowohl die Notwendigkeit des Gedankenganges zwingend, als auch die Einsichtigkeit der Wahrheit offenkundig werde.*

(Anselm von Canterbury, *Monologion*, Präfation)

Nehmen wir an, es sei da ein Mensch, der wisse nichts davon, dass es ein Wesen, das höchste von allen, die da sind. gibt, das sich selbst in seiner ewigen Glückseligkeit genügt, das allen anderen Dingen durch seine Allmacht und Güte verleiht und gibt, dass sie überhaupt sind und dass sie in irgendeiner Weise gut sind, ein Mensch, der also von allem und von dem vielen anderen, was wir von Gott und Seiner Schöpfung notwendig glauben, nichts wisse, weil er nichts davon gehört hat oder nicht daran glaubt; ich denke, solch ein Mensch müsste, wenn er nur einigermassen bei Verstand ist, sich durch seine blosse Vernunft davon zu überzeugen vermögen.

(Anselm von Canterbury, *Monologion*, Kap. I)

Herr, der du dem Glauben Einsicht gibst, verleihe mir, dass ich, soweit dies deinem Wissen gemäss zuträglich ist, einsehe, dass du bist, wie wir glauben, und das bist, was wir glauben. Und zwar glauben wir, dass du etwas bist, worüber nichts Größeres gedacht werden könnte.

(Anselm von Canterbury, *Proslogion*, Kap. II)

«Warum fühlt dich meine Seele nicht, wenn sie dich doch gefunden hat? ... Herr, mein Gott, ... sage doch meiner verlangenden Seele, was du anderes bist als sie sah, damit sie deutlich sehe, wonach sie verlangt.

(Anselm von Canterbury, *Proslogion*, Kap. XIV)

«Ich bete zu dir, Herr, dass ich dich erkenne, dich liebe, an dir mich freue. Und wenn ich es in diesem Leben nicht voll und ganz vermag, lasse mich dahinwandern meine Tage, bis die Fülle der Freude kommt. Möge meine Erkenntnis von dir hier sich vertiefen und dort sich vollenden; meine Liebe zu dir hier wachsen und dort sich erfüllen, meine Freude hie gross sein in der Hoffnung und dort voll in der Wirklichkeit. [...] Bis dahin soll mein Geist darüber sinnen, meine Zunge davon reden, mein Herz lieben, mein Mund künden. Es hungere meine Seele, es dürste mein Herz, es sehne sich mein ganzes Sein, bis ich eingehet in die Freude meines Herrn, der der dreieinige und eine Gott ist, gepriesen in alle Ewigkeit. Amen.»

(Anselm von Canterbury, *Proslogion*, Kap. XXVI)

Theologie als Dialog

*Verkoste die Güte deines Erlösers, lass dich in Liebe entzünden zu deinem Heiland...
Dessen Hingabe hat die göttliche Natur nicht erniedrigt, sondern die menschliche erhöht.*
(Anselm von Canterbury, *Gebete*, Einsiedeln 1965, 114)

Denn was könnte barmherziger gedacht werden, als wenn Gott Vater zu dem Sünder ... spricht: nimm meinen Eingeborenen und gib ihn für dich; und der Sohn: nimm mich und erlöse dich.

(Anselm von Canterbury, *Gebete*, Einsiedeln 1965, 114)

Siehe, Herr, vor Dir ist mein Herz. ... Du lässt mich bitten, lass mich empfangen! Du schenkst das Suchen, gib das Finden! Du lehrst anklopfen, öffne dem Pochenden... Von Dir habe ich die Sehnsucht, von Dir möchte ich auch die Erfüllung. Meine Seele, hänge Ihm an...! Guter, guter Herr, weise sie nicht ab! ... Deine Hingabe sättige sie, Deine Zuneigung nähere sie, Deine Liebe erfülle sie! Sie möge mich ganz ausfüllen, mich ganz besitzen, da Du mit dem Vater und dem Heiligen Geiste der Gott bist, der allein gepriesen wird in alle Ewigkeit. Amen.

(Anselm von Canterbury, *Gebete*, Einsiedeln 1965, 124)

Von der Würde der menschlichen Freiheit

Gottes Wille selbst wird von dem deinen nicht mehr verschieden sein, denn wie du wollen wirst, was er will, so wird er in allen Dingen von dem deinen nicht mehr verschieden sein, denn wie du wollen wirst, was er will, so wird er in allen Dingen wollen, was du willst ... Allmächtig wirst du demnach über dein Wollen verfügen, weil der Allmächtige selber in allen Dingen mit deinem Wollen übereinstimmen wird.

(Anselm von Canterbury, *De beatitudine coelestis patriae*, in: H.U. von Balthasar, *Herrlichkeit*, Bd. II/1, Einsiedeln 1984, 242)